

SELBSTBESTIMMT

SAGI HEGI: Das erste der Gesewo-Häuser feiert sein 20-Jahr-Jubiläum **SEITE 11**

GEMEINDERAT

URGESTEIN TRITT AB: Herbert Iseli sitzt heute zum letzten Mal im Ratssaal **SEITE 11**

BUNTER KUNSTHERBST

OPEN DOORS: Zwei Tage lang öffneten Künstler ihre Ateliers neugierigen Besuchern **SEITE 13**



Grüppchenweise schwelgen die Ehemaligen auf dem Platz vor der Kantonsschule Rychenberg in Erinnerungen. Gefeierte wurde das 150-Jahr-Jubiläum mit einem Apéro und einer Show. Bilder: Heinz Diener

Ein gigantisches Klassentreffen

Rund 1600 Ehemalige feierten am Freitagabend «ihre» Kantonsschule Rychenberg. Mit Apéro, Häppchen und einer grossen Show in der Aula.

ALEX HOSTER

«Ist der Peter auch da?» «Hast du die Claudia gesehen?» – Das sind neben «Weisst du noch...?» die meistgehörten Fragen an diesem Abend: Grüppchenweise schwelgen Ehemalige auf der Mensa-Terrasse in Erinnerungen. Eine DMS-Ehemalige schwärmt von ihren «glücklichsten Jahren» und stellt gleich richtig, dass die Mädchenschule (oder «Bes», wie sie damals genannt wurde) «keine Döfelschule» war: «Wir hatten schliesslich dieselben Lehrer wie das Gymnasium!» Die Schule habe ihr jedenfalls die Welt der Kunst und Kul-

tur erschlossen, auch wenn sich ihr Deutschlehrer in ziemlich abgehobenen Sphären bewegt habe. Als sein Name fällt, stimmen die Umstehenden im Chor ein: «Ja deeer...» «In seinen Stunden habe ich alle meine Reclam-Hefte vollgemalt», sagt jemand lachend. Doch kommt bei den lockeren Gesprächen auch anderes ans Licht: «Eigentlich war ich die ganzen Jahre am Rychenberg total unglücklich», gesteht ein Ehemaliger, «Ich fühlte mich in der Klasse nicht wohl und litt auch unter dem Notendruck.»

Verloren in der Menge

Kaum hat man ein Gespräch begonnen, entdeckt man schon weitere, alte «Gspänli», mit denen man gerne sprechen würde. Doch noch bevor man reagieren kann, sind sie verschwunden – manchmal schafft man gerade noch ein flüchtig hingeworfenes «Wir sehen uns

später!». Doch das bleibt oft nicht mehr als ein frommer Wunsch – weil man sich im Gedränge schlicht nicht mehr findet. Entsprechend oft suchen sich deshalb Teilnehmende per Handy.

Während es Gruppen von Ehemaligen gibt, die sich im Voraus verabredet haben, sind auch Einzelne auszumachen, die etwas verloren herumstehen und den Anschluss nicht so recht finden. Gelegentlich hört man Enttäuschte auch klagen: Man wisse von Kollegen, die keine Einladung erhalten hätten. Aber vielleicht hatten die «Mauerblümchen» auch einfach nur das Pech, sich immer am falschen Ort aufzuhalten. Und noch eine weitere Erklärung ist möglich: dass man sich nach all den Jahren schlicht nicht wiedererkennt.

Eigentlich ist der Anlass um acht Uhr zu Ende, aber viele würden gerne noch ein Glas nehmen und weiter-schwätzen. Doch alles Bitten hilft

nichts: «Die Vorräte sind restlos aufgebraucht», sagt Mensachef Heinz Biber immer wieder bedauernd. Wie viel in den vier Stunden konsumiert wurde, kann er erst schätzen: «700 Liter Rot- und Weisswein, 700 Flaschen Bier, 60 Liter Mineralwasser und etwas Orangensaft werden es schon sein», überschlägt er. «Dazu kommen die rund 5000 Häppchen und Desserts.» Diese waren übrigens vorzüglich und fanden einhelliges Lob – auch bei denen, die über das schnelle Ende des Anlasses klagten. «Es ist halt schwierig: Angemeldet waren 1600 Personen. Aber wie lange sie bleiben, lässt sich kaum vorhersagen», sagt Biber. Er ist jedoch überzeugt, dass die meisten Gäste genügend versorgt wurden. Auch mit seinem Mensateam und den 16 Schülerinnen und Schülern, die ihm helfend zur Seite standen, ist er sehr zufrieden: «Sie haben es alle super gemacht!»

Bühne frei für die Talente am Rychenberg

In «Best of Rychenberg» zeigten Schüler, Lehrer sowie Ehemalige, welche grossartigen Musik- und Theaterprojekte die Mittelschule realisieren kann.

ALEX HOSTER

Kaum haben Kathrin Staudenmann und Philippe Pfiffner die Bühne betreten, um «ein Programm der Extraklasse» zu moderieren, blitzt auch schon der typische Rychenberg-Mix aus Schalk und Können auf: «Von den Insa-no-Versicherungen gesponsert und noch auf dem Fliegenden Holländer» ausgebildet seien die «Matelots en Frack», die den Comedian-Harmonists-Klassiker «Das ist die Liebe der Matrosen» so gut singen, dass man sich fragt, ob es ein Playback war (war es nicht!). Auch die Blockflötenkünste von Severin Hosang (zu zartem Ballett von Jael Livas) sind stupend – doch den Hauptpart des Programmes bilden danach Songs aus Musicals, die das Rychenberg in den vergangenen zehn Jahren produziert hat: echte Highlights, von Schülerinnen und Schülern grandios interpretiert. Unterstützt werden sie von Isa Wiss und Nicholas Borovoy, zwei Ehemaligen, die unterdessen ins professionelle Lager gewechselt haben.

Mit einem «Rychenberg-Oscar» werden anschliessend diejenigen gewürdigt, die «in den vergangenen zehn Jahren Schülern dazu verhalfen, aus ihrer Realität auszubrechen». Gemäss Redner Peter Rupli für junge Menschen eine essenzielle Erfahrung; sein Fazit daher: «Schule ohne Theater? Undenkbare!» Ausgezeichnet wurden Jürg Bleiker für Libretto und Regie sowie das Theaterensemble Hansjörg Diener, Niklaus Vértési, Luisella Collovà, Jue-Hua Liu. Und dann wurden noch feierliche Töne angeschlagen, in Form eines Geburtstagsständchens, dem das Publikum begeistert Applaus zollte.

Vier Ehemalige erinnern sich ...



Hans-Jacob Heitz
Matur 1963

«Meine Gymilaufroute begann im Altbau Lee und sie endete im Rychenberg. Während der Bauzeit wurden wir in die Kochschule verlegt, weil wir «eine so liebe Klasse» waren. Die Freiheit dort bekam uns schlecht: Bald waren wir als die schlimmste Klasse verschrien. Der Wandel manifestierte sich auch bei den Lehrern: Da war der originelle Andri Peer, den wir liebten, und ein Englischlehrer alter Schule, der noch im «Vatermörder» unterrichtete. Meine Lieblingsfächer waren Zeichnen und Mathe. Der Deutschlehrer bot Anlass zu einigem Ulk.»



Esther Rühle
Matur 1968

«Gleich nach der Probezeit kamen wir in das nigelne neue Schulhaus, das war schon speziell. Trotz den Schwierigkeiten in Mathe – die ich dem Lehrer zuschreibe – habe ich meine Gymizeit positiv in Erinnerung. Streiche haben wir natürlich auch gespielt: Wir liessen auf der Heizung in den Baracken Eiszapfen explodieren. Nach dem dritten Knall verliess der Lehrer entnervt die Stunde und die Klasse wanderte geschlossen – aber zerknirscht – in den Arrest. Natürlich habe ich auch hin und wieder geschwänzt – man ging damals lieber ins verrückte «Africana»...»



Paul Lehmann
Matur 1966

«Auch ich habe den Umzug erlebt, doch das letzte Jahr absolvierten wir wegen Platzmangels bereits in den Baracken. Geografie, Geschichte, Mathe, Physik hatte ich gern, schwach war ich bei den Sprachen – wohl weil ich nicht gerne Wörtli büffelte. Meinen Lateinlehrer hasste ich, dafür schätze ich den Deutschlehrer umso mehr, da er eine Persönlichkeit war und einen speziellen Humor besass. Generell ging ich gerne zur Schule, ich empfand es als Privileg und als befruchtendes Umfeld. Drum verspüre ich heute schon Wehmut, denn ich verdanke der Schule relativ viel.»



Marion Krüsi
Matur 2004

«Wir waren eine reine Meitliklasse. Das war anfänglich ziemlich öd, aber mit der Zeit haben einige Mädchen die Bubenrollen übernommen – und Streiche gespielt. So hetzten wir die Lehrer ins Vorbereitungszimmer, indem wir mit den Handys das Läuten des Telefons imitierten... Ich bin seit meiner Matur erstmals wieder hier. Schon verrückt, wie es einen anheimelt. Es riecht noch genau gleich wie damals! Lustig finde ich: Wenn man drin ist, will man möglichst schnell raus – und später wünscht man sich zurück. Das Gymi war halt schon eine schöne, schwerelose Zeit.» (amh)